

Wochen-Blatt

für die

Kreise. St. Wendel und Ottweiler

№ 130.

Donnerstag, den 30. Oktober

1856

Tages-Neigkeiten.

Deutschland.

[] Vom Gian, 27. Okt. Die Erbauung der Nahe-Eisenbahn scheint durch ein neu aufgetauchtes Project einer Rhein-Glan-Eisenbahn in Frage zu kommen. Für eine Richtung durch das Glanthal von Kreuznach über Weisenheim, Kusel, St. Wendel, Ottweiler nach Neunkirchen spricht hauptsächlich, daß diese Bahnlinie um 2 Meilen kürzer ist, als die durch das Nahe- und die Steigungs- so wie Krümmungs-Verhältnisse sich weit günstiger gestalten. Der Glanbahn daher den Vorzug zu geben empfiehlt sich schon vom finanziellen Standpunkte aus, nicht der dichteren Bevölkerung und des fruchtbareren Bodens des Glanthal zu gedenken, welche weit mehr Elemente einer ersprießlichen Entwicklung darbieten.

Da die Vergabe der Fonds in untrennbarem Zusammenhange mit der Bestimmung über die Richtung der Bahnlinie steht, so werden wie verlautet, die Actionäre bei der am 6. L. N. zu Kreuznach stattfindenden General-Versammlung das neue Project lebhaft in den Bereich ihrer Beratungen ziehen. Es würde aber auch wider die anerkannten Grundsätze des Eisenbahnbaues streiten, wollte man auf die angeregten wichtigen Umstände nicht die gebührende Rücksicht nehmen.

Berlin, 24. Okt. Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen dürfte so lange auf Schloß Babelsberg bei Potsdam verweilen, als Se. Maj. der König in Sanssouci bleibt. Später wird der Prinz den hiesigen prinziplichen Palast beziehen und erst gegen Ende des nächstkommenden Monats Berlin verlassen. Gegenwärtig besucht derselbe die hiesige Hauptstadt fast täglich.

Gestern sind zwölf russische Pferde hier eingetroffen, — ein von dem Kaiser von Rußland für mehrere fürstliche Personen bestimmtes Geschenk. Drei dieser Hengste, zwei Grauschimmel und ein Brauner, wurden gestern Nachmittags von dem Stallmeister nach Potsdam transportirt um dem Prinzen Friedrich Wilhelm und dem Prinzen von Hessen zugeführt zu werden, und zwar erhält der Prinz Friedrich Wilhelm einen Grauschimmel, die beiden anderen der Prinz Friedrich von Hessen. Die neun übrigen Pferde gehen in diesen Tagen weiter und werden in Göttingen, Nassau und Oldenburg abgeliefert.

Die in unserem gestrigen Schreiben erwähnte neue französische Note an die Schweiz steht in ursächlichem Zusammenhang mit der, zuerst von dem Fr. J. gemeldeten Erklärung des schweizerischen Bundesraths, der Bundesversammlung eine Amnestie für die gefangenen Neuenburger Royalisten vorschlagen zu wollen, wenn Preußen seinerseits vorher die Unabhängigkeit Neuen-

burgs anerkenne. Hierher gehört ferner auch noch eine österreichische Note, welche, in demselben Sinne, wie die französische, ebenfalls auf die Freilassung der Gefangenen dringt. Die Sache muß sich indessen noch weitlich ändern, wenn sie eine freundlichere Gestalt annehmen soll; denn daß man hier auf die vom Bundesrath geforderte Gegenbedingung nicht eingehen wird, bedarf wohl nicht erst noch der besondern Bemerkung. Man würde hier in der Freigebung der Neuenburger Royalisten eine Gleichsetzung für die weitere Behandlung der Neuenburger Frage erblicken; das ist Alles. Daß die deutschen Bundesregierungen sich mit dem von Preußen in Frankfurt zu stellenden Antrage einverstanden erklärt, haben wir bereits bemerkt; bei dieser Mittheilung können wir, anders lautenden Berichten gegenüber, auch heute noch mit aller Bestimmtheit stehen bleiben. Diese Bereitwilligkeit, welche, wir wiederholen es, in allgemeiner Beziehung vorliegt, wird nicht geschmälert, wenn einzelne Staaten in Betreff des Wortlauts des zu fassenden Bundesbeschlusses solche Bemerkungen machen, welche sie nöthig glauben, damit der Bund in keine feindselige Action gegen die Schweiz hineingezogen werde. Preußen aber kann den etwaigen Wünschen, die in dieser Beziehung geäußert werden, um so mehr nachkommen, als es gar nicht in der Absicht liegt, den Bund hier in eine unmittelbar eingreifende Stellung zu bringen. Es handelt sich also lediglich um eine formelle Präcision

Der Waldläufer

Von Gabriel Ferry.

(Fortsetzung.)

Als der Bericht des Schwarzvogels zu Ende war, beobachteten beide, er und Mischblut, unter dem Eindruck von Gefühlen gegenseitiger Unzufriedenheit ein beharrliches Schweigen; und vielleicht würde diese Zusammenkunft rasch in Gift und Galle ausgeartet sein, wenn nicht plötzlich sechs andere Krieger austraten: die Ueberreste der von der Antilope beschlagnahmten Schaar, welche dem Blutbade bei dem Engpasse, wo der Läufer selber sein Leben gelassen, entronnen waren.

Die ganze Wuth der Indianer wendete sich jetzt gegen Fabian; dies war der natürliche Ausgang, den sie finden mußten.

„Wo ist der Sohn des Adlers?“ fragte der Schwarzvogel.

„Drüben!“ versetzte der Nestige, indem er auf das Dickicht am andern Ufer deutete, wo Rothhand seinen Gefangenen bewachte.

„Er muß sterben!“ sagte der Häuptling.

Ein Freundengebeul folgte diesem kurzen und schrecklichen Urtheilspruch.

Die Schaar des Schwarzvogels bestand trotz der Verluste, die sie auf ihrem Marsche

bis zur Rothten Gabel nach und nach erlitten hatte, noch etwa aus vierzig Reitern. Zehn Indianer begleiteten die beiden Piraten der Wüste; noch sechs andere hielten sich so eben diesen fünfzig Kriegern beigesellt. Die Apachen befanden sich also immer noch in genügender Anzahl beisammen, um die Baqueros, bei denen sie keinen Argwohn voraussetzten, mit Vorsicht anzugreifen, selbst wenn der junge Häuptling der Comanches mit den von ihm geführten Streifern noch zur rechten Zeit herbeikam.

Mit einer solchen Schnelligkeit hatten die indianischen Reiter (denn es befand sich kein einziger Fußgänger mehr unter ihnen) den Marsch gemacht, daß, wie sie mit Gewißheit annehmen konnten, die Jäger und ihr Verbündeter nicht vor Nacht, oder frühestens vor Sonnenuntergang bei dem Ruffelsee einzutreffen im Stande waren. Aber die Krieger der Wüste besaßen die Unvorsichtigkeit der Kinder, deren ungestüme Launen sie auch theilen. Es gab für sie ein noch anziehenderes Schauspiel als einen Pferderaub: die langsame Hinrichtung eines Weissen.

Der Hacendero und der Senator, diese beiden Gefangenen waren das ausschließliche Eigenthum Mischbluts, der auf ihre Loskaufung die Hoffnung einer reichen Beute gründete; ihr Leben war geheiligt, und der unglückliche Ja-

bian allein sollte die Kosten des grausamen Verhängens tragen, welches die Indianer sich versprochen.

Es wurde also beschlossen, ihn gleichsam als ein „Sühnopfer vor dem Kampfe“ zu schlachten.

Während die Reste der Indianer die Zweige einer jungen Weide abhieben, welche nicht weit davon wuchs, um ihren Stamm in eine Art Martenpfahl zu verwandeln, war Rosarita wieder zu sich gekommen. Aber als das unglückliche Mädchen ihren Vater geknebelt daliegen, als sie die funkelnden Augen des Nestigen sah, die sich mit unfeuchter Gluth auf sie hefteten, konnte sie, ungeachtet ihr Vater sie zu trösten suchte, indem er in die Fläche, die er seinen Hültern hinwarf, ermutigende Worte für seine Tochter mischte, sich einer zweiten Dymach nicht erwehren.

„Stille, Freundchen,“ sagte der Nestige kalblütig zu Don Augustin; „sein Sie nicht bange um Ihr Leben; einige Säcke voll Pfeffer, hundert Pferde befreien Sie aus meinen Händen. Die weiße Taube dagegen soll zuerst das Weib eines tapfern Kriegers werden; später können wir uns ja über den Preis ihrer Auslösung einigen. Die weißen Frauen sollen, wie man mir gesagt hat, wahre Drachen sein und ihren Männern so arg zusetzen, daß man

des zu fassenden Beschlusses, aber um keine Differenz, und es ist darum auch nichts vorhanden, was in der Stellung des beabsichtigten Antrages einen Ausschub herbeizuführen geeignet wäre.

— 25. Okt. Während von einer Seite versichert wird, daß Oesterreich der preussischen September-Depeche einfach zugestimmt habe, meldet eine anscheinend offiziöse Correspondenz vom 20. Okt. im Hamb. Corresp., auch Oesterreich habe in seinen Rückbemerkungen Vorbehalte gemacht und den Wunsch ausgedrückt, daß die von dem Bunde vorzubehalten, den weiteren Maßregeln keinen für die Aufrechterhaltung des Friedens bedrohlichen Charakter annehmen möchten. Man hört hier andererseits, daß unter den Antworten der Mittelstaaten die Sächsischen am preisesten und mit Bezug auf etwaige durch den Bund zu übernehmende Verpflichtungen am vorsichtigsten gefaßt sein soll. — In Bezug auf die disciplinarische Verurtheilung Seiffart's wird eine Milderung der Strafe auf anderem Wege in Aussicht gestellt. — Das Preuss. Wochenblatt macht heute darauf aufmerksam, daß nach Herrn v. Gerlach's Aussage Lindenbergs mehrere Briefe an ihn gerichtet hatte.

— 26. Okt. Die N. Br. Z. zweifelt heute daran, daß die preussische Regierung auf die vom schweizerischen Bundesrath Preußen wegen der Freigebung der Neuenburger Royalisten gestellten Vorbedingungen eingehen werde. Sie erwähnt zugleich einer, über die Stellung der preussischen Regierung vom „Journal des Debats“ gebrachten Mittheilung. Bemerktes Journal schreibt u. A.: „Zu gleicher Zeit, wo das Berliner Cabinet sich an die Mächte wendete, welche das Londoner Protokoll unterzeichnet, legte es den Regierungen Bayerns, Württemberg und Baden den Sachverhalt vor, um sich zu versichern, daß diese in keinerlei Weise der Schweiz Hülfe leisten, und sich nicht den Durchmarsch eines preussischen Armeecorps widersetzen würden, wenn es nöthig werden sollte, Neuenburg militärisch zu besetzen.“ Es benachrichtigte jene Regierungen, daß die Angelegenheiten dem deutschen Bundestage vorgelegt und dessen Ansicht darüber verlangt werden würde. Man versichert, daß das Berliner Cabinet von den drei genannten Cabineten günstige Antworten erhalten hat und nur noch auf das Resultat der Schritte wartet, welche zu Bern im Namen der vier Mächte,

welche das Londoner Protokoll unterzeichnet haben, gethan worden sind.“

Der russische Generalmajor, Graf Adlerberg, der an die Stelle des Grafen Bendenborff als Militär-Bevollmächtigter Russlands am preussischen Hofe bestimmt worden, ist hier eingetroffen. — Außerdem ist der russische Generalmajor Smolenskowski, welcher als Commissar des Königreichs Polen an den hier bevorstehenden Conferenzen über die neuen Eisenbahn-Verbindungen zwischen Preußen, Polen und Rußland Theil nehmen soll, von Warschau hier angekommen.

Es wird versichert, daß die Instruktionen, welche Hr. v. Bismarck nach Frankfurt mitnehme, sich nicht bloß auf den von Preußen in Betreff der Neuenburger Angelegenheit zu stellenden Antrag, sondern auch auf die holsteinische Domänenangelegenheit bezögen. Hinzugefügt wird, daß das schließliche Resultat der jüngsten dänischen Ministerkrisis, wegen des Verbleibens des Hrn. v. Scheele auf seinem Posten, nicht darnach sei, daß man es für geeignet und zweckmäßig halten könne, an die dänische Regierung eine nochmalige Vorstellung zu richten, und daß deshalb die als eventuell in Aussicht genommene Behandlung der betreffenden Angelegenheit am Bundestage ohne neuen Verzug vor sich gehen solle.

Das Preuss. Wochenblatt bespricht die neuesten Schritte der Regierung in der Neuenburger Frage: Es urtheilt: „Daß man preussischerseits den Weg der Vermittlung durch die europäischen Großmächte beschritten hat, da die Haltung der herrschenden Partei in der Schweiz von vorn herein jede Aussicht auf den Erfolg einer directen Verhandlung abschneidet, erscheint uns eben so notwendig als angemessen. Ueber die Art und Weise aber, wie es geschehen wird, wird sich erst dann ein sicheres Urtheil fällen lassen, wenn das, was geschehen, in seinen Einzelheiten vorliegt. Darauf aber können wir nicht umhin, schon jetzt hinzuweisen, daß vor allen anderen Staaten England es ist, welches uns den Veruf und die Fähigkeit zu besitzen scheint, im Interesse beider Parteien eine angemessene Verständigung herbeizuführen. Denn einerseits hat England allein unter allen Großmächten in den Wirren des Sonderbundsstreites sich als rüchhaltslose Freundin der schweizerischen Unabhängigkeit und einer Bundesverfassung gezeigt, wie sie seitdem ins Leben getre-

ten ist, — andererseits aber dürfte gerade bei englischen Staatsmännern am ersten und lebhaftesten das Verständniß für die Nothwendigkeit sich voraussetzen lassen, die Lösung der Neuenburger Frage im Interesse unserer Dynastie einer würdigen Lösung entgegenzuführen.“ Die Großmächte haben sich ja durch das Londoner Protokoll vom 24. Mai 1852 verpflichtet, ihre Vermittlung eintreten zu lassen, falls Preußen dieselbe in Anspruch nehmen sollte, um die Schweiz dahin zu bringen, den internationalen Bedingungen Rechnung zu tragen, unter welchen die Aufnahme des Fürstenthums Neuenburg in die Eidgenossenschaft zugelassen wurde. Die Verwendung an den deutschen Bund billigt das Wochenblatt nicht.

Stettin, 23. Okt. Kaiser Alexander II. von Rußland hat Befehl gegeben, der Stadt Stettin die in Bezug auf die Krönung geprägten Münzen zuzusenden; es ist diese Anordnung die Folge einer Bestimmung der Kaiserin Katharina II. die bekanntlich in Stettin geboren war.

Aus der Pfalz, 23. Okt. So eben hat die Regierung der Pfalz der Gemeinde von Neustadt a. d. Haardt die Summe von 900 fl. zum Geschenk gemacht, als „Anerkennung“ für die sinnige und geschmackvolle Anordnung der am 11. und 12. Okt. d. J. stattgefundenen landwirthschaftlichen Festlichkeiten. Dieses Geschenk ist ein sehr deutlicher „avis au lecteur“ für alle die Gemeinden, die in der Folge die Reihe trifft, das landwirthschaftliche Kreisfest abhalten zu dürfen.

Stuttgart, 25. Okt. Der früher schon angekündigt gewesene Besuch bei unserer Familie aus Paris wird nun nächsten Montag bestimmt eintreffen, nämlich der Reife des Königs, der Prinz Napoleon. Derselbe hatte Anfangs die Absicht, noch zu der Zeit hier einzutreffen, wo seine Schwester, die Prinzessin Mathilde hier war, also unmittelbar nach der Rückkehr von der nordischen Reise, es wurde jedoch damals der Besuch wieder abgesetzt und erfolgt nun jetzt.

Mannheim, 26. Okt. Gestern traf die Prinzessin von Preußen von Dürkheim incoognito zum Besuche bei der Großherzogin Stephanie hier ein, und kehrte Abends dahin zurück. Künftige Woche soll, wie man sagt, der Besuch wiederholt werden. — In der nächsten Woche beginnt

nach einiger Zeit sehr froh ist, sie loszuwerden, und sie gern umsonst hingiebt.“

Und ohne die Schmähungen des ungestümen Don Augustin, oder die heftigsten Bitten des Senators weiter zu berücksichtigen, sah der Nestige mit gleichgültigem Auge den Vorbereitungen zu dem Martirtode Fabians zu.

Eine Handvoll trockenen Grases hatte einige abgehorbene Aeste der Weide entzündet, und von den Indianern herbeigebachte Reisigbündel setzten die Gluth vollends in Brand. Die furchtbaren Vorbereitungen der Hinrichtung waren beendet.

„Ist der Augenblick nun gekommen?“ fragte der Nestige den Schwarzvogel.

„Keine Krieger warten nur noch auf den Gefangenen,“ antwortete der indianische Häuptling.

Der Nestige gab den Befehl, die Piroge wieder flott zu machen und den Gefangenen nebst seinen beiden Wächtern herüber zu holen.

„Das ist ein wahres Glück!“ rief auf der andern Seite des Flusses, von wo aus er die Zurüstungen zu dem indianischen Schauspiel beobachtet hatte, der alte Rothhand, indem er seine hohe Gestalt über den Gebüsch zeigte; „die Rolle eines Wächters, welche ich hier spielte, begann schon mich schrecklich zu langweilen.“

Einen Augenblick darauf sah man, wie

der Körper Fabians, von den kräftigen Armen des Amerikaners aufgerichtet, ebenfalls über dem Laubwerke zum Vorschein kam.

„Siehe sich . . . so ist es recht!“ sagte der unbarmherzige alte Renegat, während der Gefangene, dessen Gliedmaßen in seinen Banden steif geworden waren, alle seine Kräfte aufbot, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren und sich gerade auf den Beinen zu halten wie ein Krieger, der sich etwas darauf zu Gute thut, seinen letzten Augenblick aufrecht zu erwarten.

Der Körper des Gefangenen aber schwanke auf den angeschwollenen Beinen, brach, des Bristandes seiner Arme beraubt, zusammen und fiel hinter die Gebüsch.

„Binde meine Arme los,“ sagte er zu Rothhand mit fester Stimme; „was hast Du zu fürchten?“

„Nicht viel, und es soll mir darauf nicht ankommen; Du sollst gleich sehen, daß man Dir deshalb nicht einen Fingern weniger vom Leibe reißt.“

Der Renegat zerschnitt den Knoten der Riemen, welche Fabians Arme gefangen hielten, und dieser konnte sich nun wieder aufrichten und auf den Beinen erhalten.

Eine letzte Hoffnung, ein letzter Gedanke schien ihn zu bewegen, aber doch mehr ein Gedanke als ein Hoffnungsschimmer, denn

seine Augen warfen nur einen einzigen Blick auf den Horizont und schauten in die Wüste hinaus, wo in der Ferne noch immer die tiefste Stille herrschte; dann concentrirten sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf das entgegengetriebene Ufer, von wo der Angstschrei, auf welchen er geantwortet, seine Ohren getroffen hatte.

Endlich war die Piroge im Wasser, und zwei Indianer legten eben ihre Ruder an, als ein lautes, furchtbares Geschrei die Luft durchzitterte.

Dieser Schrei war von der Gegend des Bibertheiches hergekommen, die Indianer konnten ihn nicht hören, ohne zu schauern, und Fabian fühlte instinctmäßig, daß es eine befreundete Stimme war. Noch vibrirte die Luft unter ihrem Klange, als ein zweiter Schrei aus den gewaltigen Lungenflügeln des Waldläufers dem ersten folgte und die Stimme des Carabiniers gleichfalls mit ihrem Geheule die Echo wedte.

Die beiden Stimmen hatten den Namen Fabians gleichsam wie eine Schranke zwischen den Tod und ihn geworfen, und Fabian erwiederte den Schrei, ohne zu zittern.

„Stille, Hund!“ rief Rothhand, indem er sein Messer in die Höhe hob und auf den Jüngling zückte.

Fabian hielt den Arm des Renegaten fest, und ein kurzer Kampf, dessen Ausgang bei

am Unterrhein der Herbst; der Wein verspricht gut zu werden.

Darmstadt, 27. Okt. Das Regierungsblatt brachte heute die Concession der Regierung für die zu Alzey unter dem Namen „Rhein-Alzey-Eisenbahn-Gesellschaft“ gebildeten Actien-Gesellschaft zur Erbauung und zum Betrieb einer Eisenbahn von Alzey über Altheim zur Einmündung in die hessische Ludwigs-Eisenbahn bei Gunteröblum auf die Dauer von 99 Jahren. In Gemäßheit des Eisenbahngesetzes vom 18. Juni 1838 ist das Expropriationsgesetz vom 27. Mai 1821 auf die erwähnte neue Eisenbahn-Anlage anwendbar. Diefelbe dürfte jedenfalls nun rasch in's Leben treten.

Wien, 23. Okt. Aus Neapel liegt uns eine auf telegr. Weg anher gelangte Nachricht zur Benützung vor. Laut dieser war am 18. die Antwort der neapolitanischen Regierung auf die französische Note bereits erfolgt. Diefelbe lautet ablehnend und ist dem Inhalte nach von der schon früher ergangenen nicht abweichend. Am 20. überreichte auch der russische Gesandte in Neapel eine Note seines Cabinets, und man glaubt, diese russische Note werde ein günstigeres Resultat haben, als alle die letzten indirecten und direkten Bemühungen und Rathschläge die von Seite Oesterreichs ausgegangen. Es heißt, man erwarte in Folge dieser Note eine gütliche Beilegung der in Frage stehenden Angelegenheit. Wir wollen, wenn es sich so verhalten sollte, daraus keine weiteren Schlüsse ziehen; aber höchst auffallend wäre es denn doch wenn die russische Diplomatie in dieser Frage den Sieg über alle andern davon tragen sollte und nicht zu wundern wäre es, wenn eine oder die andere Großmacht in dieser Bevorzugung von Seite Neapels eine Zurücksetzung ihrer selbst herausargumentiren wollte und darnach ihr weiteres Benehmen regeln würde. So wenig wir noch dieser Nachricht blinden Glauben schenken wollen, so fällt es uns doch auf, daß man uns schon früher brieflich mitgetheilt hatte, es wäre möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß der König von Neapel die Vermittlung des russischen Cabinets annehmen werde. Im Minister-rathe soll beschlossen worden sein, durch das Giornale delle due Sicilie eine historische Auseinandersetzung der Sachlage veröffentlichen zu lassen. Diese Angabe scheint aber doch nicht genau zu sein, denn von einer andern Seite hören wir, daß, da die bisherige Minister beim

Könige die Annahme der österreichischen Vermittlung angerathen haben, so mit der russischen Bevormundung insofern nicht einverstanden seien, als sich für die Nichtannahme der österreichischen keinen haltbaren Grund herausstelle, und daß dieser Umstand die Veranlassung werden dürfte von dem Rücktritt der bisherigen Räte der Krone. Wirklich sollen dieselben auch ihre Entlassungsgesuche eingereicht haben, die aber vom Könige nicht angenommen worden sein sollen. Der großbritannische Geschäftsträger hat in neuester Zeit häufig Besprechungen mit dem österreichischen Gesandten F. M. v. Martini.

Wien, 25. Okt. Nachrichten aus Neapel melden daß die Gesandten der Westmächte dem neapolitanischen Cabinet ihre Abberufung angezeigt haben, und sich anschicken, unverzüglich Neapel zu verlassen.

Ausland.

Paris, 24. Okt. Gestern wurde abermals ein Winkel-Sensal, der am 29. September an der Börse beleidigende Aeußerungen über den Kaiser sich erlaubt hatte, zu 3 Monaten Gefängniß und 500 Fr. Geldbuße verurtheilt. — Nach Berichten aus Bannes veranlaßte eine vom Präfecten angeordnete neue „Platzgebühr“ auf der Wiese von Guéméné einige Unruhe. Alle Bauern, welche sich dahin begeben hatten, verweigerten die Zahlung der neuen Lage. Den ganzen Tag hatte die Volksgendarmarie zu thun, um die zahlreichen Gruppen, welche jeden Augenblick kleine Märkte, außerhalb des bestehenden, bildeten, zu zerstreuen. Fünf der Häufelührer wurden nach und nach festgenommen und Abends ins Gefängniß nach Napoleonville abgeführt. — Man schreibt aus Compiègne: „Nach der hier herrschenden Etiquette dürfen sich nur jene Eingeladenen dem Kaiser und der Kaiserin nahen, welche mit dem Einladungsschreiben auch einen goldenen Knopf erhalten, den die Herren im Knopfloch, die Damen auf der Brust tragen. Die zum Hofe der Kaiserin gehörigen Damen haben achtzehn vollständige Toiletten mitgenommen. Nach den jüngst getroffenen Bestimmungen wird der Hof am 5. Nov. nach St. Cloud zurückkehren, dort 10 bis 12 Tage verweilen und dann bis zum 1. Dec. nach Fontainebleau gehen.“

— 25. Okt. Der heutige Moniteur veröffentlicht die diplomatische Aktenstücke in Betreff Neapels und gibt zunächst vier Notizen. In der

ersten spricht der Minister des Auswärtigen Graf Walewski die Meinung aus, es sei dringend nöthig, daß Neapel den falschen Weg verlasse, auf dem es sich befinde; als Maßregeln die zu ergreifen seien, bezeichnet er zunächst eine Amnestie, so wie eine Reform der Justiz.

London, 25. Okt. Die heutige Times äußert die Besetzung der Donau-Fürstenthümer durch österreichische Truppen müsse gestattet werden, bis Alles geordnet und die Friedensbedingungen erfüllt seien; die Furcht vor einer dauernden Besetzung sei grundlos, die Vereinigung der Fürstenthümer unmöglich.

Paris, 25. Okt. Der Erbgroßherzog von Toscana traf gestern von London in Paris ein. Er reist incognito unter dem Namen eines Grafen dell' Albereje. — Man liest in der Patrie: „Nach Mittheilungen, welche bezüglich der neapolitanischen Angelegenheiten eingegangen, beharre zwar der König Ferdinand bei seiner Weigerung, den Forderungen Frankreichs und Englands nachzugeben, man füge jedoch hinzu, daß, sobald die Abreise der französischen und der britischen Gesandtschaft eine vollendete Thatfache sei, der König ein Manifest erlassen werde, welches bedeutende moralische und materielle Verbesserungen ankündigen würde; als ein Anzeichen dieser Intentionen, welche eine friedliche Lösung der neapolitanischen Differenzen hoffen lassen, werde erwähnt, daß von dem Könige der Befehl gegeben worden sei, seine Schiffe zu Neapel, Castellamare und Palermo zu Neapel zu entlassen.“ — Unlängst hieß es, Oesterreich habe mit Frankreich und dem päpstlichen Stuhle sich darüber verständigt, seine Besatzungen in den päpstlichen Staaten auf Bologna und Ancona zu beschränken. Die Presse will nun in Erfahrung gebracht haben, daß, nachdem die ersten Maßnahmen in diesem Betreff in Vollzug gebracht worden wären, Gegenbefehl gegeben worden sei, und daß die österreichische Regierung nun vielmehr geneigt scheine, ihr Occupationscorps zu verstärken, als es zu vermindern. — Demnächst wird ein reich illustrirtes Prachtwerk, welches einen ausführlichen Bericht über die Reise des Prinzen Napoleon in den Nordsee'n enthält veröffentlicht werden. — Wenn die Witterung es gestattet, werden an den beiden nächsten Abenden von der Höhe des Triumphbogens aus Versuche mit dem elektrischen Lichte zur Beleuchtung eines möglichst großen Theiles der elysäischen Felder und der Avenüen von Neuilly und St. Cloud angestellt werden.

der ungewöhnlichen Stärke des Americaners nicht zweifelhaft gewesen wäre, entstand zwischen dem Gefangenen und seinem grimmigem Wächter, als in das Geschrei des Canadiers, des Spaniers und Feuertrabls, welches von drei verschiedenen Seiten kam, sich ein Geheul mischte, das allenorten, im Norden, Süden und Westen aufstieg. Das wüthende Gedell eines Hundes erklang aus diesem Getümmel hervor gleich dem Brüllen eines gefesselten Löwen.

Während Fabian sich anstrenzte, das Messer Rothhans von seiner Brust fern zu halten, schlug der junge Mann, der auf seinen durch die Riemen geklammerten Weinen nicht sicher stand, schwerfällig zu Boden. Dieser Sturz rettete ihm für den Augenblick das Leben.

Der in diesem sonst so ruhigen Thale immer mehr überhand nehmende Kärm gab der Wuth des Renegaten eine andere Richtung; er erinnerte sich, daß Fabians Leben nicht ihm, sondern dem Schwarzvogel gehörte, und er bemühte sich, den Feind zu erkennen, welcher sie bedrohte.

Alles, was er von seinem Posten aus sehen konnte, waren einige Köpfe von Indianern, welche sich rasch wieder auf's Pferd geschwungen hatten, während zu gleicher Zeit fünf, theils von rechts, theils von links herkommende Büchenschüsse sich hinter der Apachen-

Truppe kreuzten und die fünf Krieger, welche sich eben erst in ihrem Saue! festgesetzt hatten, zu Boden warfen.

Dann sah der alte Renegat, wie auf dem entgegengelegten Ufer alles Reichthum nahm und sein Heil in der Flucht suchte. Einige Indianer, die von ihren Pferden zu weit entfernt waren, kürzten sich in die Piroge und ruderten was Zeug hielt dem andern Ufer zu. Der größte Theil der übrigen Apachen hatte sich inzwischen zu Pferde gesetzt und trieb die Thiere ungestüm den Fluß hinein, denn ein dicker Qualm erhob sich in der Ebene hinter ihnen, und lange Feuerzungen leckten schon durch das hohe Gras. Diejenigen, welche zu Fuße geblieben waren, suchten sich durch Schwimmen zu retten.

„Feige Krieger mit Weiberherzen, Memmen!“ heulte Witschblutwüthend, indem er vergebens die Indianer von der Flucht abzuhalten suchte.

Doch er hatte selber keine Zeit zu verlieren, denn er mußte eine kostbare Beute in Sicherheit bringen; er ließ daher von seinen unnützen Vorstellungen ab, ergriff eins von den Pferden, deren Reiter abgeworfen worden waren, beim Zügel und sprang auf Rosarita in dem Augenblicke zu, wo diese, von dem Knallen der Büchsen aus ihrer Verbarg geweckt, endlich wieder die Augen öffnete.“

Alles, wozu wir hier eine geraume Zeit brauchten, um es zu erzählen, ging so rasch vor sich, daß keiner von den Angreifern die erledigte Episode hatte vorbeugen können. Eine Rauchwolke verbarz ihnen den Feind; aus dieser schwarzen Wolke kamen verworrene Stimmen hervor.

„Hierher, Rosenholz!“ donnerte Pepe. „Ich höre den Hund, den Restizen heulen. Wo bist Du, rothe und weiße Ratter?“

„Zu Hülfe, im Namen aller Heiligen!“ schrien gleichzeitig der Senator und der Hacendado, welche sich in ihren Banden abarbeiteten, von der Stelle aus, wo lange und schwarze Bogen Rauchs sich auf sie zuwälzten.

„Wilson!“ sagte eine Stimme.

„Sir!“ antwortete eine and. re.

„Wilson, beschäftigten Sie sich nicht länger mit meiner Person; es befinden sich nicht weit von hier zwei Unglückliche, welche in großer Gefahr schweben. Hören Sie wohl, wie sie schreien? Denken Sie, ich wäre es.“

(Fortsetzung folgt.)

— 26. Okt. Der Prinz Napoleon ist gestern früh von Paris nach Stuttgart abgereist, um dem Könige von Württemberg, seinem Oheim einen Besuch abzustatten. Er ist von einem militärischen Gefolge begleitet. In acht Tagen wird er nach Paris zurückkehren.

London, 24. Okt. Der Advertiser, dieser Todfeind aller „germanisirenden Einflüsse“ in England, läßt der segensreichen Wirkung der deutschen Einflüsse in Nordamerika volle Gerechtigkeit widerfahren. In seinem „Premier London“ begrüßt er den allmählichen Uebergang der 5,000,000 Deutschen in der Union zur Fahne Fremont's als einen Triumph der Civilisation, der vorzugsweise den Bestrebungen der politischen Flüchtlinge aus Deutschland zuzuschreiben sei. Hecker, Struve, Fröbel u. hätten der Masse über die wahre Bedeutung des Wortes Demokratie in Amerika die Augen geöffnet. Nur die falsche Pietät für einen ehrwürdig klingenden Namen vermagte das seiner Natur nach humane deutsche Element über die eigentlichen Tendenzen Buchanan's zu verblenden. — Nach dem Globe wird Prinz Alfred nächstens auf mehrere Monate den Continent besuchen und sich vorzugsweise in Genf aufhalten, weil diese Stadt „besondere Gelegenheit zum Studium moderner Sprachen bietet.“ Als Begleiter des Prinzen werden Lieutenant Cowell und Generalleutnant Sir Frederik Stovin genannt. — Auf dem Landtage Lord Palmerston's befanden sich gestern der französische, sardinische und russische Gesandte zu Gaste.

Konstantinopel, 17. Okt. Eine Commission hier domicilirender Banquiers ist neuerdings unter den Auspicien des Finanzministers zusammengetreten, um die Mittel zur Anführung eines türkischen Staats-Anlehens, im Betrage von acht Millionen Pund Sterling, zu berathen. — Die feierliche Einweihung des für Deutsche bestimmten Hospitals hat Statt gefunden. Der königlich preussische Gesandte, Baron v. Wildenbruch, hielt die Eröffnungsrede. Lord Stratford's Familie ist aus England angelangt.

Petersburg, 18. Okt. Die Illumination, welche für den Abend des 14. angesetzt war, wurde am 15. und 16. freiwillig wiederholt und überaus glänzend. Am 15. fand in den prachtvoll ausgeschmückten Räumen der adeligen Resourse der Ball statt, welchen der Adel und die Kaufmannschaft zu Ehren des Kaisers gaben und der ebenfalls sehr glänzend ausgefallen ist. — Durch einen Tagesbefehl vom 13. d. hat der Kaiser über das beim Beginn des Krieges formirte Schützenregiment der kaiserlichen Familie Folgendes verfügt: Das Regiment als solches wird aufgelöst, doch wird ein besonderes Schützen-Bataillon gebildet, welches den Namen „Gardeschützen-Bataillon der kaiserlichen Familie“ führt und die Rechte der jungen Garde genießt. Der Kaiser nimmt den Titel des Chefs dieses Bataillons an; außerdem werden die vier Söhne und die vier Brüder des Kaisers, sowie die Prinzen Romanow Herzöge von Leuchtenberg, in die Listen des Bataillons eingetragen. Zum Commandeur dieses Gardeschützenbataillons ist der Adjutant Oberst Fürst Goltzow I. vom Garde-Probraschewski-Regiment ernannt.

Mannichfaltigkeiten.

Die Zahl der aus dem Auslande in den Vereinigten Staaten von Nordamerika während des letzten Jahres eingetroffenen unbestellbaren Briefe gränzt wieder an Unglaubliche. Darunter sind 150,000 Briefe aus England, 7500 aus Canada, 5374 aus Köln, 2617 aus Bremen, 830 aus Neu-Schottland, 619 aus Neu-Braunschweig u. s. w. — im Ganzen nahe an 800,000 Stück. Der Hauptgrund besteht in der großen Anzahl gleichlautender Städtenamen

und in der Beweglichkeit und Unstätigkeit der Eingewanderten.

Der Absatz der amerikanischen Tagesblätter steigt so gewaltig, daß einige derselben ihre ohnedies schon gigantischen Druckmaschinen durch noch größere ersetzen müssen. Die größte derselben wird eben jetzt mit einem Kostenaufwande von 25,000 Pfund gebaut, wird aus acht Cylindern bestehen und im Stande sein, 20,000 Exemplare per Stunde, oder 333 per Minute zu drucken. Bereits existiren 3 andere, die nicht viel weniger Exemplare abzugeben im Stande sind; davon gehört eine dem „Philadelphia Ledger“, der täglich 80,000 Exemplare abdrückt (wobei das verbreitetste Tagesblatt in der Union); die zweite dem „N. York Sun“, der in Verbindung dieser Maschine mit einer zweiten von 4 Cylindern 30,000 Exemplare per Stunde drucken kann, die dritte dem „N. York Herald“, der neben einer Cylindrigen noch 2 viercylindrige Maschinen besitzt, und in jeder Stunde 40,000 Exemplare drucken kann. „Times“ und „Tribune“ haben jede eine 6- und 4cylindrige Presse; „Averonier“ und „Poir“ jede einen Viercylinder u. s. w. — Eine viercylindrige Presse zieht 10,000 Exemplare per Stunde ab und kostet in Amerika 12,500 Pfd.; eine 6cylindrige liefert 15,000 Exemplare und kostet 18,000 Pfd.; eine 8cylindrige druckt 20,000 Bögen und kostet 25,000 Pfd.

Im Courier f. Niderb. veröffentlicht der unter dem Namen „Ermit von Gattung“ bekannte Febr. v. Halberg, d. d. Schloß Hermannsdorf bei Landsbut, Folgendes: O Herr! Meine beiden Boleserinnen haben mich verlassen, um in der Stadt einer Liebhaber zu finden, der ihnen in meiner alten Burg fehlte. Ich wünsche sehr ein Frauenzimmer zu finden, welches im Englischen und Französischen wohl erfahren und von feiner Bildung ist. Ihre Beschäftigung ist Vorlesen, wodurch sie sich in den Sprachen mehr ausbilden kann. Sie erhält jährlich 400 fl. und wenn sie auch Italienisch spricht, 100 fl. mehr; dabei gute bürgerliche Kost und orzimal guten starken Moskalkaffe, doch ohne Zucker, welcher den Kaffee verdirbt. Frauen und alte Jungfrauen werden nicht angenommen. Von ihrer Religion sage ich nichts, weil jeder Mensch nach seiner Laune sich den Himmel verdienen muß, daher mache ich zwischen Juden-Christen keinen Unterschied; ferner muß ich noch bemerken, daß ich mit meiner weiblichen Dienerschaft an einem Tische speise, weil alle Menschen gleiche Rechte haben.“

Bekanntmachung.

Die diesjährige Herbst-Classification der Reserve- und Landwehrmannschaften findet für den hiesigen Kreis am 7. November c. Morgens 10 Uhr in dem Stadthause dahier statt.

Dieserigen Reservisten und Landwehrleute ersten Aufgebots, deren Verhältnisse zu einer Verückichtigung nach den Bestimmungen der Ministerial-Instruction vom 26. Oktober 1850 angehen sind, haben ihre desfallsigen Anträge bis zum 2. November c. bei dem betreffenden Herrn Bürgermeister anzubringen und zu begründen.

Den Interessenten ist es gestattet, bei der Verhandlung zuzugehen zu sein.

Die Herren Bürgermeister und Ortsvorsteher ersuche ich gegenwärtige Bekanntmachung sofort gehörig zu publiziren.

St. Wendel, den 22. Oktober 1856.

Der Königl. Landrath,
Rumshüttel.

Bekanntmachung.

Zur Herstellung von Sturzmauern und Gebäuden bei Erweiterung der Eisenbahnhaltstelle auf der königlichen Steinkohlen-Grube Reden werden folgende Arbeiten und Material-

Lieferungen am 14. November d. J. Nachmittags um 2 Uhr im Amtslokale des Unterzeichneten dem Mindestfordernden öffentlich in Verding gegeben.

A. Arbeiten:

	Thlr	Sgr	Pf
1) Erdarbeit veranschlagt zu	110	—	—
2) Maurerarbeit " " "	1332	7	6
3) Zimmerarbeit " " "	80	—	—
4) Schlofferarbeit incl. Material	13,480	—	—
5) Herstellung von 3 Zugbrücken	600	—	—

B. Material-Lieferung:

6) Lieferung von 250 Schachteln Bruchsteine,	
7) " " 80 Gewölbsteine,	
8) " " 607 Tonnen Kalk,	
9) " " 607 Kammern Sand u.	

Kostenanschlag und Bedingungen liegen zur beliebigen Einsicht bei dem Unterzeichneten offen.
Neunkirchen, den 24. Oktober 1856.

Der Schichtmeister,
Soerggen.

Anzeige.

Nach dem letzten Wendelmarkt haben sich 5 Stück Schaaf und ein kleines Mutterkind vorgefunden, welche als Herrenlos in Verwahr genommen sind, die Eigenthümer welche sich legitimiren können, wollen sich auf dem hiesigen Bürgermeisterei-Amt melden, wo sie denn die Schaaf resp. das Kind gegen die Futter- und Bekanntmachungskosten in Empfang nehmen können.

St. Wendel, den 25. Okt. 1856.

Anzeige.

Gummi- und Filzhuhe, Gardinen-Verzierungen, Spiegel, Lichtilber, feine Porcellan- und Böhmische Kristall-Glaswaaren, in bester Auswahl und zu den gilligsten Preisen bei

Richard Keller.

Anzeige.

Ein gut dressirter Hühnerhund steht zu verkaufen. Beim Verleger d. Bl. das Nähere.

Ball-Anzeige.

Zur Feier des Nachkirchweih-Festes halte ich
Sonntag, den 2. November,
in meinem bekannten Lokale

B A L L,

wozu höflichst eingeladen wird.

Entrée für tanzlustige Herrn ist 10 Sgr.
St. Wendel, den 30. Oktober 1856.

Joseph Demuth.

Valentin Trogen Dorf.

Keinem Gebildeten, zumal seinem Schulfmanne Deutschlands ist der Name Trogen Dorf unbekannt, des würdigen Lehrers, der vor 300 Jahren ein für alle Zeit nachahmenswürdiges Vorbild tüchtiger Erziehung und Unterrichtung aufgestellt hat. In Anerkennung der rühmlichen Wirksamkeit Trogen Dorf's hat bei Gelegenheit der diesjährigen Wiederkehr seines Todestages (25. April 1556) das in Verbreitung christlicher Schriften ungemein thätige Rettungsbüro zu Schreiberhau eine Lebensbeschreibung erscheinen lassen, welche sowohl ihres Inhaltes als des nur 6 Pf. betragenden Preises wegen alle Empfehlung verdient.

Die Expedition d. Bl. ist gerne bereit Exemplare von dieser Lebensbeschreibung kommen zu lassen.

Berantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger Carl Maurer in St. Wendel.